



Stadtteilkultur Brasselsberg

10.03.12 Tag des offenen Ateliers bei Graciela Soria de Albrecht



In diesem interessanten Wohnhaus, von Architekt Konrad Proll (AOK) 1955 als eigenes Wohnhaus erbaut lebt und arbeitet Graciela Soria de Albrecht. Sie ist gebürtige Argentinierin, hat in Deutschland studiert, ihren Mann kennengelernt, geheiratet (zu romantisch für einen trockenen Bericht) und ist jetzt schon wieder eine Weile Brasselsbergerin



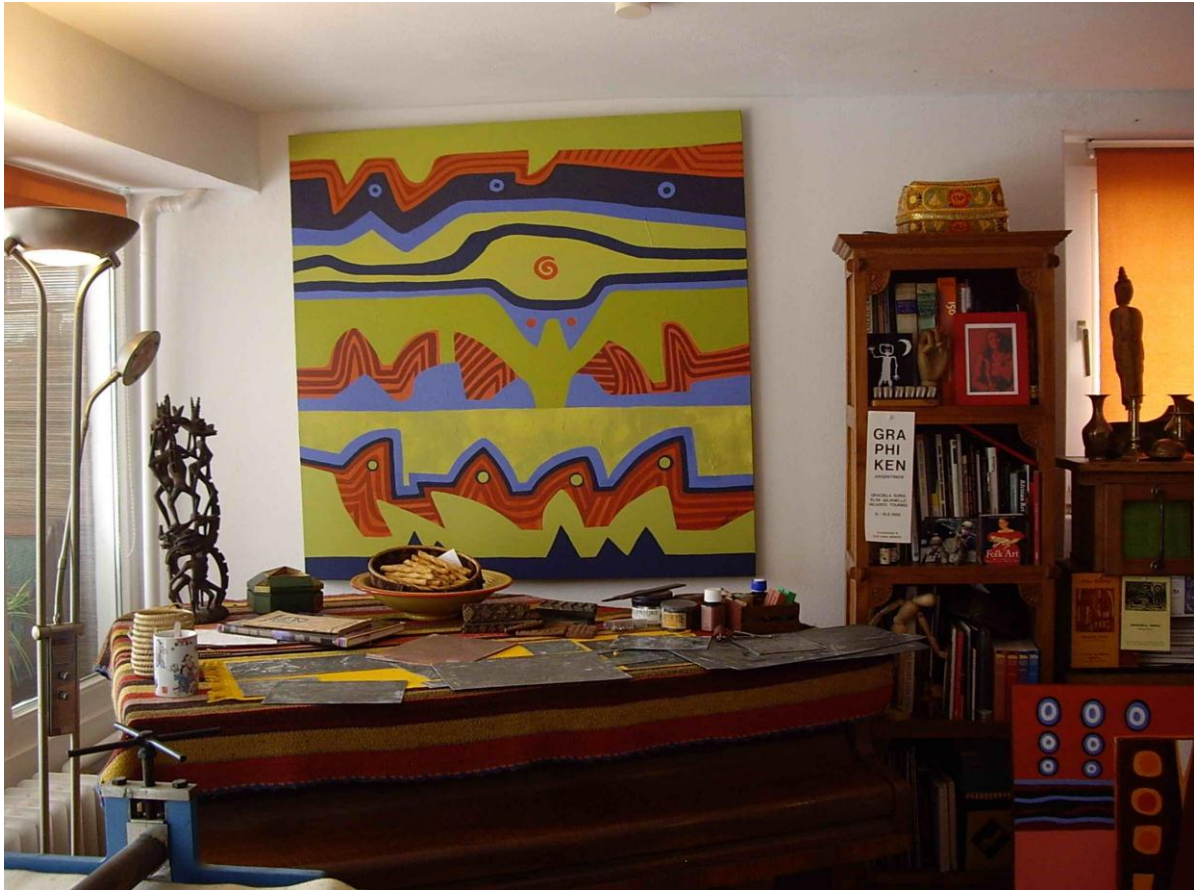
Gemeinsam mit Frau Bosbach und der Stadtteilkultur Brasselsberg hat sie diesen Tag der offenen Tür mit initiiert.

Hier erklärt sie ihren Gästen gerade, wie sie zur Kunst gekommen ist, welche Ausbildungsstationen sie absolviert hat und woher sie ihre Inspirationen für ihre künstlerische Tätigkeit gewinnt.

Man muss nicht lange hinsehen, um die eindeutigen ethnischen Einflüsse zu erkennen.

Diese stammen von Inkakulturen, die sich im 16. Jahrhundert als maximale Ausdehnung bis in das heutige Nordargentinien erstreckte, wo die Künstlerin aufgewachsen ist.

Man kann sich gut vorstellen, welche Faszination für einen dort lebenden Menschen vom Inkareich ausgeht, das selbst in Europa großes Interesse genießt.



Auf allen Fotos ist bei allen Kunstobjekten der Einfluss der Inka-Kultur erkennbar tlw. verfremdet und variiert, ob an der Wand hängend oder auf einem Sideboard stehen, man fühlt sich in ein ethnologisches Museum versetzt. Aber das trägt, denn man darf Inspiration und Realität nicht verwechseln.



Hier erzählt Frau Soria de Albrecht anhand eines Fotoalbums etwas über ihr Leben, ihr Schaffen, Ihren katholischen Glauben und ihr Verhältnis zum Papsttum, das sehr differenziert ist. So hat sie eine Liste über Aussagen von Papst „Juan-Pablo secundo“, die ihr gefielen und die ihr etwas bedeuten. Das hat sie dann später zu einem Bild verarbeitet. Das große Interesse bei den Zuhörern ist nicht zu übersehen.



Aber auch Fragen der Besucher werden willig und umfassend beantwortet, nachdem das Fotoalbum wieder zugeklappt ist.



Auch hier wieder hängende und stehende Objekte, die so aussehen, als ob sie nicht durch Künstlerhand entstanden wären, sondern aus einem Museum entwendet. Aber gerade das macht den Zauber aus, den Werken den Mythos und die Geheimnisse vergangener Kulturen so einzuhauchen, dass man fast die gleiche Faszination empfindet, wie im Museum. Anschließend wurde auf der Terrasse noch eine Tasse Tee getrunken, Kuchen oder alle möglichen Knabbereien gereicht und im Gespräch das Gesehene aufgearbeitet. Die Intensität der Gespräche drückt sich auch darin aus, dass ein Foto darüber glatt vergessen wurde.

Auch hier wurde der Sinn der Brasselsberger Begegnungen deutlich, obwohl nicht nur Gäste vom Brasselsberg da waren.

Kassel, den 16.03.12

Karl-Martin Roßner